

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang XIX - XXIV

Homerus

Leipzig, 1880

20.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2493](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2493)

stellung als richtig vorausgesetzt, die zuerst gelöste Schlinge nach der Anstimmung des linken Hornes auf die Erde beim Krümmen des Bogens von selbst 'in die Kerbe wieder hineinspringen' könne, das ist mir nicht begreiflich, es müsste denn an dieses Ende der Sehne ein Schwergewicht angehängt sein. Daher halte ich die Annahme von einer lösbaren Schlinge und von dem Befestigtsein des anderen Sehnenendes für sachgemäss. Und wenn H. Düntzer zu φ 138 mit der entschiedenem Behauptung auftritt: 'Die Alten erklären willkürlich, das eine Ende der Sehne sei an einem Ringe befestigt gewesen,' so dürfen Andere die bescheidene Annahme entgegensetzen, dass die Alten wol hier wie bei ähnlichen Dingen einer Tradition gefolgt sein werden, jedenfalls die Sache viel besser wissen konnten als wir.' — Uebrigens empfiehlt Ahrens 'P α Beitrag zur griech. Etymologie und Lexikographie p. 13 das $\delta\acute{\epsilon}$ nach $\omicron\varsigma$ zu tilgen, sowol wegen der vorhergehenden Ankündigung $\nu\tilde{\nu}\nu$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\mu\eta\eta\sigma\tau\acute{\eta}\rho\epsilon\sigma\sigma\iota\nu$ $\acute{\alpha}\epsilon\theta\lambda\omicron\nu$ $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\phi\acute{\eta}\sigma\omega$, als wegen des digammatischen Anlauts von $\delta\eta\iota\tau\alpha\iota$ '. Ueber letzteren vgl. die Zusammenstellung bei Knös de digammo Hom. III p. 298 f. — Vers 579. $\nu\omicron\sigma\phi\acute{\iota}\alpha\sigma\theta\alpha\iota$ ist eigentlich 'von sich wegthun', *se défaire de qch.*, dann *deserere*; denn dieser Begriff herrscht auch hier vor; vgl. Nügelsbach Hom. Theol. V 37 p. 261 der Ausg. von Autenrieth. — Vers 580. Ueber $\nu\omicron\upsilon\sigma\iota\delta\iota\omicron\varsigma$ vgl. Curtius in den Studien I p. 253 ff.

589. Zur Erklärung des Conditionalsatzes $\acute{\epsilon}\iota$ α' $\acute{\epsilon}\theta\acute{\epsilon}\lambda\omicron\iota\varsigma$ vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Part. $\acute{\epsilon}\iota$ II p. 495.

591—593 bezeichnet Nauck als: *spurii*? — Zur Auffassung des Satzgefüges mit $\acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha$ $\gamma\acute{\alpha}\rho$ vgl. Capelle im Philol. XXXVI p. 706.

602—604. Am Schluss der genannten drei Verse ist immer $\acute{\upsilon}\pi\nu\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\pi\iota$ $\beta\lambda\epsilon\phi\acute{\alpha}\rho\omicron\iota\sigma\iota$ $\beta\acute{\alpha}\lambda\epsilon$ gesagt: die Anschauung ist wie von einem überbreiteten Gewande entlehnt. Vgl. ξ 520. ν 4. Dagegen heisst es sonst $\acute{\upsilon}\pi\nu\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\pi\iota$ $\beta\lambda\epsilon\phi\acute{\alpha}\rho\omicron\iota\sigma\iota$ $\chi\acute{\epsilon}\epsilon\iota\nu$ Ξ 165. μ 338. τ 590. ν 54, oder $\acute{\epsilon}\pi'$ $\acute{\omicron}\mu\alpha\sigma\iota$ $\chi\acute{\epsilon}\epsilon\iota\nu$ ϵ 492, und persönlich $\acute{\epsilon}\pi\iota$ $\tau\iota\nu\iota$ $\acute{\upsilon}\pi\nu\omicron\nu$ $\chi\acute{\epsilon}\epsilon\iota\nu$ Ω 445. β 395, auch $\acute{\upsilon}\pi\nu\omicron\nu$ $\nu\alpha\tau\alpha\chi\acute{\epsilon}\iota\nu$ η 286. λ 245. σ 188, und passivisch $\pi\epsilon\acute{\rho}\iota$ δ' $\acute{\alpha}\mu\beta\rho\acute{\omicron}\sigma\iota\omicron\varsigma$ $\acute{\kappa}\acute{\epsilon}\chi\nu\theta'$ $\acute{\upsilon}\pi\nu\omicron\varsigma$ B 19, $\acute{\upsilon}\pi\nu\omicron\varsigma$ $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\chi\nu\theta\acute{\epsilon}\iota\varsigma$ Ψ 62. Hier ist die Anschauung von einem bergenden $\acute{\alpha}\eta\theta$ oder einer verhüllenden Wolke ausgegangen: daher auch $\beta\lambda\acute{\epsilon}\phi\alpha\omicron\varsigma'$ $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\kappa\alpha\lambda\acute{\upsilon}\psi\alpha\iota$ ϵ 493. ν 86 und $\alpha\upsilon\tau\acute{\omega}$ $\pi\epsilon\acute{\rho}\iota$ $\nu\acute{\omega}\mu\alpha$ $\kappa\acute{\alpha}\lambda\nu\psi\alpha$ Ξ 359. Gegen eine unrichtige Deutung des letztern Bildes mit $\chi\acute{\epsilon}\epsilon\iota\nu$ spricht G. Autenrieth zu Nügelsbach B 19.

v.

Der zwanzigste Gesang ist kritisch behandelt von Bekker homer. Blätter I p. 123 ff., vgl. dazu Jacob über die Entstehung der Ilias und Od. p. 498 f., Kammer die Einheit der Od. p. 653 ff.,

Bergk griech. Literaturgesch. I p. 715, auch Kirchoff die homerische Odyssee p. 525 f.

4. Ueber *κοιμᾶσθαι* vgl. Lehrs de Arist. p. 114 ed. II; G. Curtius Etym.² p. 134 Nr. 45, ⁴p. 145. Ueber Eurynome als der ursprünglichen Dichtung fremd vgl. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 715. — Vers 6. Ueber das nur hier vorkommende *ἐργηγορόων* Lobeck Rhem. p. 186; G. Curtius Etym.² p. 165 Nr. 139, ⁴p. 179 und das Verbum der griech. Spr. II p. 141. Durch solche Intensiv-Präsens-Bildung aus Perfectstamm nemlich drückte die homerische Formfülle dasselbe aus, was später nur durch intensive Function des Perfect-Tempus auszudrücken möglich war. — Vers 6—30 werden verworfen von La Roche in Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1863 p. 199, auf 5 soll ursprünglich gefolgt sein *καίτ' ἐργηγορόων' σχεδόθεν δέ οἱ ἦλθεν Ἀθήνη* (6 + 30).

8. *γέλω τε καὶ εὐφροσύνην* habe ich nach der Ausführung von Kayser de versibus aliquot Hom. Odysseae disput. III, Beuthen 1868 p. 9 geschrieben. Nauck schreibt *γέλον τε* an Stelle von *γέλω τε*. Bekker *γέλον καὶ εὐφροσύνην*, J. Wackernagel aber in Bezzenberger's Beiträgen IV p. 288 will herstellen: *γέλω καὶ εὐφροσύνην*.

14. Ueber *ἀμαλός* Lobeck Elem. I p. 19. 325; Döderlein Hom. Gloss. § 1071; G. Curtius Etym.² p. 292 Nr. 457 und p. 654, ⁴p. 326 und 715. — Ueber *περὶ συνλάεσσι βεβῶσα* vgl. W. Sonne im Philol. XIV p. 13. Denselben Begriff des Schützens haben wir © 331. P 133 und anderwärts: vgl. Nägelsbach-Autenrieth zu A 37. So erklärte die bezüglichen Stellen bereits Aristarch. Zum ganzen Gedanken Plutarch. de amore prolis c. 2 p. 494°, und zum Vergleich von Leutsch im Philol. Anzeiger IV p. 16.

18. *τέτλαθι δῆ, κραδίη' καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης* ist ein fast sprichwörtlich gewordener Vers. Vgl. Plat. de rep. III 4 p. 390^d; IV p. 441^b; Phaedon. 43 p. 94^d. Horat. serm. II 5, 20. Cic. ad Att. IX 15. Das dazu folgende Beispiel von dem Kyklopen wird in gleicher Absicht wie hier auch *κ 435. μ 209* erwähnt. — Vers 19. Das *μοι* ist ein gemütvoller Dativus incommodi, wie wir in populärem Ausdruck 'mir wegfrass' sagen. Hierzu passt das schildernde Imperfect *ἦσθις*, gleichsam einen nach dem andern; daher auch *ἐτόλμας*, nicht gleich *ἔτλης*, sondern 'vermochtest es über dich . . . das mit anzusehen.' Ueber die Wiederaufnahme des Gedankens aus 18 und das Gedankenverhältnis vgl. Hentze zur Periodenbildung bei Homer. Götting. 1868 p. 14. — Vers 22. *ἐν σήθεσσι* ist nicht *secum* 'bei sich', sondern gehört zu *φίλον ἦτορ*: zu τ 514. In *καθάρπτεισθαι*, wo 'mit Worten' meist ausdrücklich dabeisteht, liegt immer was wir sagen: die Rede packte oder ergriff die Zuhörer.

23. Das nur hier sich findende *πεῖσα* wird von Lobeck Proll.

33. ἐγρήσσειν ist das einzige Verbum auf ἤσσω, und ausser ἤσσω überhaupt das einzige Wort, das η vor dem Charakter σσ hat; der Ableitung nach ist es mit ἀηθέσσω und θέσσω zu vergleichen. Vgl. Lobeck zu Phrynich. p. 608. H. Düntzer bemerkt: 'ἐγρ-ήσσειν ähnlich gebildet wie ἀλθ-έσσειν, ἀλλ-άσσειν, ἕγρ-ώσσειν. vgl. die ähnlichen Wörter auf σκειν, wie ἀρ-έσκειν, ἀλδ-ήσκειν, θ(α)ν-ήσκειν.' Dagegen setzt G. Curtius das Verb. d. gr. Spr. I p. 369, II p. 208 als Stammwort ein ἐγρη-ξ voraus.

38. Statt des handschriftlichen ἀλλά τι hat Bekker aus Conjectur ἀλλά τε gegeben mit Vergleichung von μ 44. 64. 67. So vermuthet auch Nauck. Darauf erwidert H. Düntzer mit raschem Urtheil: 'Die Vermuthung ἀλλά τε nach μ 44. 64. 67 ist verfehlt, da ἀλλά τε nur sondern heisst.' Nemlich zufällig an den drei Stellen wie ausserdem B 754. P 677. Aber wenn Bekker diesen Einwand für möglich gehalten hätte, so würde er sicherlich auch das ἀλλά τε im Nachsatze zu dem hypothetischen εἴπερ angeführt haben: A 82. K 226. T 165. Φ 577. X 192. Sodann hat H. Düntzer aus Conjectur ἔλλο τι in den Text genommen mit Vergleichung von ε 173 und mit der Rechtfertigung: 'Nach 37 braucht nicht nothwendig ein ἀλλά zu folgen; die Erwiderung kann sich auch asyndetisch anschliessen, wie δ 267. K 170. Σ 128. Ψ 627.' Aber diese Begründung dürfte nicht ausreichend sein. Denn an den genannten Stellen folgt nur zunächst ein explicatives Asyndeton, um das κατὰ μοῖραν ξειπας zu bestätigen, wie Ψ 627 der Versanfang mit οὐ γὰρ ausdrücklich beweist; die eigentliche 'Erwiderung' aber mit dem ἀλλά des Einwandes wird gleich nachher angeschlossen: δ 269. K 172. Σ 130. Es ist daher ἀλλά hier nicht wol zu entbehren. Ueber τι vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 39, 4, d.

41—43. In diesen Versen erkennt Kirchoff die homer. Odyssee p. 526 eine Interpolation, auch Nauck bezeichnet dieselben als spurii? — 42. Ueber die Concessivsätze mit εἴπερ und Optativ vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἴ I p. 373. Uebrigens finden sich die beiden einzigen Beispiele von präpositiven Concessivsätzen mit εἴπερ und dem Optativ hier in v 42 und 49.

49. μερόπων ἀνθρώπων ist ein stabiler Versschluss wie hier und v 132. A 250. Γ 402. I 340. A 28. Σ 342. 490. Υ 217; einmal im Nominativ μέρορες ἄνθρωποι Σ 288 und einmal im Dativ μερόρεσσι βοροῖσι B 285, was mit dem zu κ 530 erwähnten Gebrauche zu vergleichen ist. Die μέρορες ἄνθρωποι bilden den Gegensatz zu θεοὶ αἰγιγενέται oder αἰὲν ἔόντες. Das μέρορ gehört nemlich zur Wurzel μερ 'sterben, vergehen', von welcher Wurzel auch βοροτός stammt. Vgl. die eingehende Erörterung von H. Düntzer die homerischen Beiwörter des Götter- und Menschengeschlechts p. 30 ff. Eine übersichtliche Gruppierung der Gewährsmänner bei Autenrieth zu A 250. Andere Erklärungen bei Meyer in G. Curtius

Stud. V p. 107, Jordan in der Odysseeübersetzung p. 548 ff., und bei Capelle-Seiler Wörterb. s. v.

54. ὧς φάτο, καὶ ἦρα findet sich hier und φ 80. 175. ω 520. K 332. O 119. P 342 (Vgl. A. Rhode Ueber den Gebrauch der Partikel ἦρα bei Homer. Moers 1867 p. 27 Nr. XIX); das blossе καὶ δ 65. ρ 233. σ 151. E 899. Nicht selten folgt auf ὧς φάτο die Verbindung mit δ' ἦρα, gewöhnlich in stehenden Redeweisen wie in dem Formelverse ρ 150 und in denselben Formen des demonstrativen Pronomens ὧς φάτο, τῷ δ' ἦρα δ 113. Ω 507. φ 96 und τῇ δ' ἦρα E 363, oder in ὧς φάτο, τοὺς δ' ἦρα πάντας ὑπὸ mit ähnlichen Versausgängen χ 42. ω 450. E 506; vereinzelt sind ο 202. B 16. Am häufigsten aber geschieht der Anschluss mit blossem δέ und zwar in 139 Stellen, wenn die elidierten Formen φάτ' und φάθ' mitgezählt werden. Hierzu noch ὧς φάτ' mit nachfolgendem ἀντάρ A 514 oder ὧς φάτ', ἀτάρ ι 360 und ὧς φάτ', ὁ δ' ἀντίς ἄρ' ἔξετο ρ 602. ω 408 und ὧς φάτ' mit nachfolgendem οὐδ' ἦρα β 296, sowie ὧς φάτο mit der Wendung ἦ γὰρ ἐμῆλεν II 46, worauf erst der Anschluss mit δέ in einem neuen Satze folgt. — Die augmentierte Form ὧς ἔφατο findet sich nur mit δέ eifmal; auch das elidierte ὧς ἔφατ' hat vorherrschend δέ nach sich sowol in vereinzeltten Verbindungen als in stabilen Formeln, wie in ὧς ἔφατ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε (Bekker δέ κλύε) mit Beifügung des Gottes zwölfmal, wenn man K 295 hinzuzählt: vgl. den Anhang zu v 102; ferner in ὧς ἔφατ', ἔδεισεν δέ sechsmal, in ὧς ἔφατ', ὄρωτο δέ achtmal, und in den formelhaften Versen v 16 und v 91. Wie δέ folgt auch οὐδέ in dem stabilen ὧς ἔφατ', οὐδ' ἀπίθησε 23 Male: vgl. den Anhang zu χ 492, ausserdem in vereinzeltten Verbindungen Θ 97. M 173. 329. Ω 707. Ebenso vereinzelt ist der Anschluss mit δ' ἦρα γ 329 (= ε 225). δ 216. v 275 und die Verbindung ὧς ἔφατ', οὐδ' ἦρα B 419. A 198 (= M 351). O 236 (= II 676). Oefters dagegen findet sich ὧς ἔφατ', ἀντάρ, in der Ilias nur O 113 mit Ἄρης θαλερῶ πεπλήγητο μηρῶ, aber die Odyssee hat den formelhaften Vers ὧς ἔφατ', ἀντάρ ἐγὼ μιν ἀμειβόμενος προσέειπον 15 Male, und dasselbe ἀντάρ ἐγὼ noch dreimal, wie ἀντάρ ἐμοὶ δ 481 (= 538. κ 496). δ 548. κ 406: vgl. zu δ 481, und ἀντάρ ἐμέ τ 551. Isoliert stehen ὧς ἔφατ'· αἶθετο γὰρ θαλερὸν γάμον ἐξονομῆναι ζ 66, wo sich im nächsten Verse der Gedanke mit δέ anschliesst, und ὧς ἔφατ', ἐν στήθεσσι καθαιπτόμενος φίλον ἴτορ v 22, wo dann der nächste Gedanke mit τῷ δ' ἦρα beginnt; isoliert ist auch ὧς ἔφατ'· εἰσι καὶ οἶδε τὰ εἰπέμεν, οἳ μοι ἔποντο I 688 und ρ 147. Was nun den Gebrauch von ὧς ἔφαθ' vor asperierten Vocalen betrifft, so findet sich zum Anschluss des folgenden bloss δέ und δ' ἦρα in fast gleicher Ausdehnung, aber mit dem Unterschiede, dass die Verbindung mit δέ vielseitiger ist. Denn sie lautet ὧς ἔφαθ', ἦ δέ (τ 100. ψ 32. E 352. Z 286) oder αὶ δέ (ζ 211. 223. σ 320.

ζ 446. Α 20 = Θ 457) oder *οἱ δὲ* (22 mal) oder *ἡμῖν δ' αἶτε* (ι 256. β 103, beides in formelhaften Versen): vgl. zu δ 481 und τ 148, oder von Nominibus Ἐκτωρ δέ (fünfmal) Ἥφαιστος δέ (Φ 342. 381) ἠνίοχος δέ (Α 280). Der Anschluss mit δ' ἄρα dagegen findet sich überall nur in der Formel ὡς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα stets vor Consonanten theils mit vereinzelter Fortsetzung (O 726. P 722. Ω 265) theils in dem zu ο 220 behandelten Formelverse, und an den übrigen zahlreichen Stellen kehrt jedesmal das ganze Hemistichion ὡς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα πάντες zurück: ausser den vereinzelt N 487 und γ 430 sind es noch neun Verse, deren jeder mit dem erwähnten Hemistichion mehr als einmal vorkommt (α 381. θ 234. ο 437. ρ 481. σ 40. υ 358. ζ 255. Η 344. 403), am meisten aber die Formelverse π 393 und δ 673. Vereinzelt ist ὡς ἔφαθ' Ἐρμείας, ἀλλά α 42. — Das synonym gebrauchte ὡς ἄρ' ἔφη steht mit nachfolgendem δέ 14 mal und mit nachfolgendem αὐτάρ ψ 181, aber ὡς ἄρ' ἔφη, καί ρ 409. 462. ζ 465. Α 584. Vereinzelt ist φῆ πυρὶ καίωμενος, ἀνὰ δ' ἔφλυε καλὰ δέεθρα Φ 361. Vgl. indes den Anhang zu ω 470. — In Betreff der übrigen Personen ist zu bemerken, dass ὡς ἐφάρμην unmittelbar ὁ δὲ oder ἡ δὲ oder οἱ δὲ oder τοῖσιν δὲ nach sich hat, meistens in formelhaft wiederkehrenden Versen (δ 382. 471. κ 178. 198. 345. τ 148), vereinzelt, aber durch anderweitige Analogien gestützt sind κ 70. 71. 388. λ 538. Von der dritten Person des Plural finden sich folgende Formen: ὡς ἔφασαν mit δέ κ 46. υ 384; ebenso ὡς φάσαν Β 278, aber ὡς φάσαν, ἀλλά ι 500, mit αὐτάρ κ 67. μ 192. φ 366. Sodann ὡς ἔφην mit δέ Κ 295; ὡς ἔφην, αὐτάρ κ 422. 475. ὡς ἔφην, οὐδ' ἄρα Γ 302. ὡς ἄρ' ἔφην mit δέ achtmal, mit αὐτάρ φ 404. Endlich ὡς φάν mit δέ β 337. η 343. Aus diesen Angaben erhellt zugleich, dass H. Düntzers Vorschlag zu υ 384: 'ὡς ἄρ' ἔφην ist wol überall herzustellen' eine zu kühne Analogie erstrebt. — Von synonymischen Ausdrücken gehören noch hierher: ὡς ἄρ' ἐφώνησεν mit nachfolgendem δέ auch formelhaft (ρ 57), und ὡς ἄρ' ἐφώνησεν, καί φ 163. Κ 465; aber die augmentlose Form φώνησε findet sich nur in der Verbindung φώνησέν τε als Versschluss. Vereinzelt aber nicht anomal sind die Wendungen ὡς ἀγόρευ' ὁ γέρον, τὰ δὲ θ 570 (= υ 178), ὡς Ἐκτωρ ἀγόρευ', ἐπὶ δὲ Θ 542 (= Σ 310), ἡ μὲν ἄρ' ὡς ἀγόρευεν, ὁ δ' ρ 589. Anders nach κείνος τῶς ἀγόρευε σ 271.

56. Ueber μάρπω vgl. Lobeck Rhem. p. 47; Elem. I p. 494. G. Curtius Etym.² p. 406 Nr. 626 und p. 522, ⁴p. 456 und 665. Aus den Schlussworten μελεδήματα θυμοῦ erhellt, dass das φυλάσσειν 52 in geistigem Sinne gefasst werden müsse, so dass es mit μερμηρίζειν dem Inhalte nach synonym ist.

63 ff. In 63—80 glaubt La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 199 einen späteren Zusatz zu erkennen. Das αὐτίκα νῦν 63 soll mit den Worten καὶ γαῖαν ὑπο στυγερὴν

ἀφικόμεν 81 verbunden werden. 66—78 seien aus irgend einem andern Liede, vielleicht attischen Ursprungs entnommen. Ebenso verwirft Kirchhoff die homer. Odyssee p. 526 das Gleichnis 66—82. Vgl. auch Bekker Homer. Blätt. I p. 125 und Bergk griech. Literat. I p. 715. — 64. καὶ ἠερόεντα κλυθεα deutet Roscher Hermes der Windgott, Leipz. 1878 p. 58 auf das Luftreich und vergleicht damit die Anschauung, dass die als beflügelt gedachten Seelen nach dem Tode mit Hilfe des Windes in das Reich der Luft oder des Aethers entschweben.

69. Diese Stelle ist angeführt von Plut. sympos. III 7, 1 p. 656^a.

76. Ueber die Bedeutung von μοῖραν τ' ἀμμορίην τε vgl. Nägelsbach hom. Theologie² p. 124. Welcker griech. Götterl. I p. 176.

78. Ueber die Function der Erinnyen an dieser Stelle vgl. Welcker griech. Götterl. III p. 85, Preller griech. Mythologie I p. 520, Rosenberg die Erinnyen p. 3. — Der Mythos von den Töchtern des Pandareos wird als Allegorie gedeutet von Welcker in den Schriften der Berlin. Acad. 1847 p. 136 f.

83. ἀλλὰ τὸ μὲν καὶ ἀνεκτὸν ἔχει κακόν, ὅποτε κέν τις κέ. wird gewöhnlich gedeutet: 'das enthält noch ein erträgliches Uebel, wenn' usw. Aber diese Bedeutung von ἔχει ist unerweisbar: vgl. J. Savelsberg quaestiones lexicales (Berlin 1841), der p. 27 erklärt: 'sed malum sustinet, et id sustinendum quidem, is qui cel.' H. Düntzer erklärt: 'ἔχει führt mit sich, wie 377', was wol nicht darin liegen kann: denn an der citierten Stelle ist es einfach: hast du, nemlich bei dir. — Mit ἀλλά wird der Gedanke als eine Einwendung eingeleitet, wo wir 'doch' oder 'indessen' gebrauchen. Vgl. W. Baumlein Griech. Part. p. 12 ff. — Uebrigens werden 83—90 von Bekker Hom. Blätt. I p. 125 verworfen, Nauck bezeichnet 88—90 als spurii? Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 654 Anmerkung.

102. Statt δ' ἔκλυε hat Bekker in diesem stabilen Verse aus Conjectur δὲ κλύε gegeben: γ 385. ζ 328. ι 536. Α 43. 357. 457. E 121. K 295. II 249. 527. Ψ 771. Ω 314, und ausserdem noch γ 337. δ 505. I 509. K 47. Ω 335. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII p. 677. — Das erste Hemistichion ὧς ἔφατ' εὐλόμενος findet sich, ausser in unserm stabilen Verse, noch mit andern verschiedenen Fortsetzungen β 267. E 106. Z 311. Θ 198. O 377.

104 wird von Nauck als spurius? bezeichnet, vgl. Bekker hom. Blätt. I p. 126: 'Die augenblickliche Gebeterhörnung wird um so merkwürdiger als Zeus hoch aus den Wolken donnert und doch, nach Vers 114, das Wunder gerade darin besteht dass nirgend eine Wolke zu sehen ist.' Ebenso urtheilt Kirchhoff die homer. Odyssee p. 526.

106. Ueber die *μύλαι* vgl. Welcker Kl. Schrift. II p. CIII. Hermann Privatalt. 24, 7. 8 und jetzt namentlich Blümmer Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste p. 23 ff. Die Lesart *εἶατο* geben Herodian zu O 10 und Ω 84, Eustathius, Marc. 456 u. a. bei La Roche. Die andere seltsame Lesart *εἶατο* ist die des Aristarch. Vgl. darüber Buttman Ausf. Sprachl. § 108 A. 11; auch J. La Roche Hom. Textkritik p. 237 f. — Zu *ἐπεροῶοντο* 107 vgl. Lobeck Rhem. p. 26; G. Curtius Etym.² p. 317 und 508, ⁴p. 355 und 565.

109. Ueber die nur hier bei Homer vorkommende Form *ἄλεσαν* und das doppelte *σ* im Fut. und Aor. überhaupt vgl. Leskien in G. Curtius Stud. II p. 103. Uebrigens hält Düntzer die homer. Beiwörter des Götter- und Menschengeschlechts p. 69 V. 108. 109 für einen späteren Zusatz.

110. Ueber *ἀφανρός* vgl. Lobeck Elem. I p. 19. Nach Autenrieth von *φαφ*, Gegensatz zu *φα-ι-δρός*, *φαιδιμος*, eigentlich die unscheinbarste, unansehnlichste. Das *δὲ τέτυκτο*, statt des gewöhnlichen *δ' ἐτέτυκτο*, geben gute Gewährsmänner.

118 f. Diese beiden Verse bezeichnet Düntzer die homer. Beiwörter des Götter- und Menschengeschlechts p. 69 als schlechten Zusatz eines Rhapsoden, indem er namentlich an der 'seltsamen abschwächenden Wiederholung mit *νῦν ὕστατα δειπνήσειαν*' Anstoss nimmt. Auch Nauck scheinen die beiden Verse nicht ursprünglich. Vgl. dagegen die Anmerkung im Commentar und Hentze zur Periodenbildung bei Homer p. 16, zur Sache aber Schneidewin die homerische Naivetät p. 122.

121. *τίσασθαι* ist die handschr. Lesart, nur Marc. 457 hat über dem *α* ein *ε* übergeschrieben. Gleichwol verlangt Cobet Miscell. crit. p. 329 das Fut. *τίσεσθαι*, und so schreibt Nauck, vgl. den Anhang zu Γ 28.

122. Zur Kritik der folgenden Partie vgl. Bekker hom. Blätt. I p. 126 und Kammer die Einheit p. 655 f. Letzterer sieht in 126 — 161 eine spätere Interpolation.

123. *ἀκάματος* findet sich nur als Beiwort von *πῦρ* in diesem stabilen Versschluss: φ 181. E 4. O 731. Π 122. Σ 225. Φ 13. 341. Ψ 52; anders gestellt bloss O 598. — Im Versanfange hat S. L. Povelsen Emendationes p. 57 statt *ἀγοόμεναι* hier mit Bezug auf 109 und auf die ganze Situation *ἐγρόμεναι* vermuthet, wie übrigens zwei Handschriften bei La Roche haben und wie Nauck schreibt.

128. *στῆ δ' ἄρ' ἐπ' οὐδὸν ἰών* = φ 124. 149. ω 178. 493. Z 375. Dagegen ist in anderer Verbindung auch *ἐπ' οὐδὸν ἰών* zusammengehörig, wie φ 413. 466. σ 110. — Vers 129. Das Verbum *τιμήσασθαι* ist nur hier mit den Begriffen *εὐνή καὶ σίτω* verbunden: vgl. M. 310 f. Uebrigens ist die handschriftlich beglaubigte Lesart: *πῶς ξεῖνον*, die Vulgata *τὸν ξεῖνον*. Die

neueren Herausgeber ziehen die Vulgata vor, nur Kayser schreibt *πῶς ξείνον*.

130. 'αὐτως, wie Soph. Ai. 1179: *κείμαι δ' ἀμέριμος οὕτως*, das eine Nachahmung dieser Stelle zu sein scheint.' G. Autenrieth.

131. Die Lesart *ἐμή* statt des früher gelesenen *ἐμοί* wird gerechtfertigt von Bergk Commentat. crit. spec. V p. XI und Bekker hom. Blätt. I p. 73.

132. H. Düntzer bemerkt: 'ἐμπλήγηδην thöricht, eigentlich verwirrt, wie die Spätern *ἐμπληκτος* brauchen. Nach Homerischem Sprachgebrauche würde man *ἐμπλήγηδην* erwarten, da Homer *ἐπλήσσειν* (zu σ 231), aber nicht *ἐμπλήσσειν* als betäuben kennt.' Aber daraus werden Andere schliessen dürfen, dass diese Bedeutung hier nicht anwendbar sei, zumal da auch in *φρένας ἐκπεπαταγμένος* σ 327 dieselbe Präposition zurückkehrt.

133. Statt *δέ τ' ἀρείον*' hat der Schol. Pind. Ol. VIII 30 noch einmal *δ' ἔτερον*, wahrscheinlich nach einem Gedächtnissfehler; indes urtheilt J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1860 p. 552 über *δ' ἔτερον* also: 'unstreitig richtiger als die jetzt gangbare Lesart, da die Elision vor der Cäsur des dritten Fusses hier nicht zulässig ist, es liesse sich auch *ἀρείω* schreiben.'

135. Der Verschluss wie A 654, positiv N 775. Angeführt wird die Stelle von Lucian Prometh. c. 4. — In 136 ist mit Bekker *ἔπινε* gegeben aus der Correctur oder Var. des Harleianus und Eust. statt des gewöhnlichen *πίνε*. Vgl. zu ψ 228, und andererseits Kayser zur Stelle.

140. Ueber *ὧς* als Relativpartikel zu § 441. Nach dem Glauben der Alten geziemte es Unglücklichen nicht, die Ergötzlichkeiten der Glücklichen zu geniessen oder in deren Kreise sich einzumischen. Vgl. Herod. I 42; auch τ 344 ff. Dagegen bemerkt H. Düntzer: 'ὧς steht hier in unhomerischer Weise, wo man *ἑὼν* erwartet. Anders γ 348.' Aber ein *ἑὼν* in Verbindung mit *τις* würde eine sehr seltsame Gräcität, ohne *τις* aber nur einen anders nuancierten Gedanken geben.

145. An Stelle von *κύνες πόδας ἀγοῖ* vermuthet Nauck *δύο κύνες ἀγοῖ*, vgl. β 11 und ρ 62.

146. Ueber *εἰς ἀγορήν* vgl. zu ρ 52. Ueber Arbeit und Amt der Eurykleia überhaupt vgl. Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie p. 314. — Zu 148 vgl. Kirchhoff die homer. Odyssee p. 526 f., welcher darin eine spätere Einschaltung erkennt.

150. Ueber *φαίνειν* vgl. Lobeck Rhem. p. 128; Döderlein Hom. Gloss. § 2313; G. Curtius Etym.² p. 207 Nr. 253 und p. 457, ⁴p. 228 und 512.

153. Der Plural *δέπα ἀμφικύπελλα* findet sich nur hier. Ueber den statthaften Hiatus zwischen dem ersten und zweiten Fusse vgl. Hoffmann Qu. Hom. I p. 91 ff.

156. Ueber dies Apollon-Fest vgl. Welcker Gr. Götterl. I

p. 466 und über dasselbe als Motiv in der Erzählung Kirchhoff die homer. Odyssee p. 525.

178. An Stelle von $\xi\tau\iota$ vermuthet Cobet Misc. crit. p. 356 ff. $\epsilon\iota$, so dass 178. 179 den Vordersatz zu 180 bilden sollen — eine durch nichts begründete Vermuthung, der τ 66 trotz der gegen-theiligen Versicherung entgegensteht, und wodurch die Kraft der Stelle nur wesentlich abgeschwächt werden würde.

182. $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\theta\iota$, statt des gewöhnlichen $\acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha\iota$, geben Handschriften ersten Ranges. Er meint anderswo in der Stadt. H. Düntzer vergleicht dazu o 311. ρ 18. σ 1 und bemerkt mit Recht, dass der ganze Satz zur Begründung des vorhergehenden $\omicron\upsilon\ \kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\ \kappa\acute{o}\sigma\mu\omicron\nu$ diene.

183. Auf die Formel $\tau\acute{o}\nu\ \delta\prime\ \omicron\upsilon\ \tau\iota\ \pi\omicron\sigma\acute{\epsilon}\phi\eta$ folgt im nächsten Verse zur Begründung des Schweigens entweder ein Gegensatz mit $\acute{\alpha}\lambda\lambda\grave{\alpha}$ A 512. E 690. Φ 479, oder ein Participium A 402; absolut ohne nähere Begründung steht die Formel Z 342. Θ 484. Sonst wird die nach $\pi\omicron\sigma\acute{\epsilon}\phi\eta$ im nächsten Verse folgende Anrede nur durch eine Nebenbestimmung von $\pi\omicron\sigma\acute{\epsilon}\phi\eta$ getrennt, wie α 156. β 399. θ 474. A 356. N 215. T 404. Φ 212; in B 790 wird das Verbum dann erneuert, und in λ 565 steht es ohne Anführung der Worte. Ueber den homerischen Gebrauch der synonymen Ausdrücke vgl. zu ρ 342. — Vers 186. Zu $\beta\omicron\upsilon\nu\ \sigma\tau\epsilon\iota\tau\epsilon\alpha\nu$ vgl. Hermann gottesd. Alt. 26, 19.

190. $\acute{\alpha}\gamma\chi\iota\ \pi\alpha\rho\alpha\sigma\tau\acute{\alpha}\varsigma$ als Versschluss noch ι 345. π 338. H 188. II 114. P 338. Ψ 304. Ebenso das blossе $\pi\alpha\rho\alpha\sigma\tau\acute{\alpha}\varsigma$ ausser ρ 22 und T 375. 'Eumaios stand an der einen Seite des Odysseus; der Rinderhirt tritt an die andere.' H. Düntzer.

194. Hier vermuthet Nauck an Stelle von $\tilde{\eta}\ \tau\epsilon$ vielmehr $\tilde{\eta}\ \zeta\alpha$. — Die Verbindung $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\upsilon\varsigma\ \acute{\alpha}\nu\alpha\zeta$ ist aus Homer auch auf spätere Dichter übergegangen, wie Aesch. Pers. 5. Eurip. Or. 348. Ueber das 195 stehende $\delta\nu\acute{o}\sigma\iota$ vgl. Lobeck Rhem. p. 186; G. Curtius Etym.² p. 209, ⁴p. 231, Fick vgl. Wörterb.³ I p. 110 unter 1 *du* brennen, quälen.

196. Dieser Vers wird von Düntzer in der Ausgabe verworfen. — 199. An Stelle von $\chi\alpha\iota\tilde{\rho}\epsilon\ \pi\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho\ \acute{\omega}\ \xi\epsilon\iota\nu\epsilon$ hat Hartel in den Sitzungsberichten der Wiener Acad. Bd. 68 p. 456 vorgeschlagen $\chi\ \pi\alpha\tau\tilde{\eta}\rho\ \acute{\omega}\ \xi$. unter Zustimmung von J. Wackernagel in Bezenberger's Beiträgen IV p. 281.

202. Wie hier $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\alpha\iota\omega$ mit dem Infinitiv steht, so $\omicron\kappa\tau\epsilon\iota\omega$ bei Soph. Ai. 653: vgl. daselbst Schneidewin. Zu Krüger Di. 55, 3, 15. — $\acute{\epsilon}\pi\tilde{\eta}\nu\ \delta\tilde{\eta}$ findet sich ausserdem α 293. δ 414. ϵ 363. σ 269. ω 440. II 453. Zahlreich sind die Stellen mit $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\ \delta\tilde{\eta}$, dessen getrennte Schreibweise auch durch $\acute{\epsilon}\pi\tilde{\eta}\nu\ \delta\tilde{\eta}$ mit bestätigt wird, wie durch $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\ \acute{\alpha}\rho\ \delta\tilde{\eta}$ α 231. \omicron 390 und ähnliche Stellen. — Mit dem Coniunctiv $\gamma\epsilon\iota\nu\epsilon\alpha\iota$ ist $\acute{\epsilon}\nu\tau\acute{\iota}\nu\epsilon\alpha\iota$ ξ 33 zu vergleichen. Zum ganzen Gedanken erinnert G. Autenrieth mit Recht an jenes

Wort: 'Ihr lasst den Armen schuldig werden, Dann überlasst ihr ihn der Pein.' Zur Auffassung der Stelle vgl. auch Schömann griech. Alterth. II p. 136 und andererseits Welcker griech. Götterlehre I p. 182.

204. *ιδίω* und *ἴδος* mit dem lenis, aber *ἰδρώω* beim Hinzutritt der Formation *ρ* mit dem asper: vgl. Et. M. 466, 38. Anecd. Ox. I 201. Der Sinn des *ἴδιον*, *ὡς ἐνόησα* bis *μνησαμένω Ὀδυσῆος* ist folgender: 'es wurde mir heiss', indem mir die Erinnerung an Odysseus wie eine Ahnung durch die Seele gieng. Vgl. 224. Wenn man sodann mit Döderlein Oeffentl. Red. p. 361 aus Conjectur *ὡς σ' ἐνόησα* sagen wollte (was übrigens schon J. H. Voss in seiner Uebersetzung ausgedrückt hat): so könnte das eingeschobene *σέ* nach dem Zusammenhange wol nur auf *Ζεῦ πάτερ* bezogen werden. Wenigstens müsste man nach homerischer Sitte hier einen Zusatz wie 'dich, armer Fremdling' erwarten. — Vers 205. 'καὶ κείνον, wo die bukolische Diärese *ἐκείνον* zu schreiben gebietet.' J. La Roche Hom. Textkritik p. 249.

210. *τιτθὸν ἕοντα* ist hier im Verse wie Ψ 85 gestellt; sonst bildet es überall den Versschluss: α 435. λ 67. ψ 325. Z 222. Θ 283. A 223. N 466. X 480. Ueber *σφίσειν αὐτοῖς* 213 vgl. Hermann Opusc. I p. 321.

216. An Stelle des handschriftlichen *δάσσασθαι* verlangt Cobet Miscell. crit. p. 428 den Inf. futuri *δάσσεσθαι*.

224. Ueber den Wunschsatz *εἴ ποθεν* — *θεῖη* vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Part. *εἰ* I p. 388.

228. Nauck bezeichnet den Vers als *spurius*? Anstoss giebt ausser dem Verhältnis zu dem vorhergehenden Verse auch die Wendung *πινντή φρένας ἔκει*: vgl. Alb. Fulda Untersuchungen I p. 125 f. H. Düntzer sagt: 'ist etwas auffallend nach *φρένας* oder *μὴν ἔκειτο πένθος*, *ἄλγος θυμὸν ἐκάνει*, *μὴν χόλος ἔκει* und ähnlichen Ausdrücken gebildet, wo von einem unangenehmen Gefühle die Rede ist.' Und Bekker Hom. Blätter p. 128: '*πινντή*, hier vielleicht nicht glücklich mit *ἔκει* verbunden. Es wandelt uns an, es kömmt über uns, was plötzlich hervortritt und bald vorübergeht, Empfindungen, Regungen, körperliche Zustände, Schicksale, *ἄλγος ἐκάνει*, *ἄχος*, *κῆδος*, *πένθος*, *χόλος*, *κάματος*, *ἕπνος*, *μόρος*, *πῆμα*, *χρειώ*: was aber dauernd und stetig gewünscht wird, ist Gabe der Götter oder Frucht langwieriger Uebung.' Indes dürfte das von Bekker betonte 'plötzliche Hervortreten und baldige Vorübergehen' nicht überall zutreffend sein. Denn weder Telemachos β 41 mit *μάλιστα δέ μ' ἄλγος ἐκάνει* noch Odysseus ξ 169 mit *χαλεπὸν δέ με πένθος ἐκάνει* wollen von einem 'plötzlich hervortretenden und bald vorübergehenden' Schmerz reden (vgl. zu σ 81). Auch bei der schweren Verwundung Π 516 kann das *ἐμὲ κῆδος ἐκάνει* unmöglich eine 'bald vorübergehende' Empfindung bezeichnen. Aehnlich *ἐπεὶ μ' ἄχος αἰνὸν ἐκάνει* T 307. Ueber das

folgende *τὸννεα* vgl. Lehrs de Arist. p. 58 not. ed. II. — Vers 234. Ueber das Participium des Präsens *πεινομένους* vgl. Spitzner zu *T* 494. — Vers 238. Ueber *πᾶσι θεοῖσιν* im Vergleich zu *τελέσειε Κρονίων* 236 vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach Hom. Theol. III 5^b p. 129. Uebrigens hält Nauck nach dem Vorgange von Kirchhoff die homerische Odyssee p. 527 V. 238 f. für nicht ursprünglich.

241 ff. Im Folgenden nimmt La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 200 eine grössere Interpolation an, 241—283. Die Scene 241—247 verräth nach Bergk griech. Literaturgesch. I p. 715 die Hand des Ordners, Hennings die Telemachie p. 217 f. aber glaubt, dass ihre ursprüngliche Stelle nach *π* 405 sei, vgl. auch Bekker hom. Blätt. I p. 128 und dagegen Kammer die Einheit p. 662. — Zu *θάνατόν τε μόρον τε* 241 vgl. Nägelsbach hom. Theol. ² p. 126.

242. Ueber die Endung des Correlativum *ἀριστέρος* vgl. Lobeck Elem. I p. 335. M. Axt Coniect. Hom. p. 35 meint: *‘apage istum inauditum articulum et repone: ἀντὰρ ἐπεὶ σφιν ἀριστέρος ἦλθεν ὄρνις, et v. 243 post πέλειαν commate distingue.’* Aber das *ὁ* ist hier keineswegs anders gebraucht als in Stellen wie *ε* 354. Ueber die Kürze der Darstellung, die der zweiten Hälfte der Odyssee eigenthümlich ist, vgl. zu *ο* 254 und 466.

243. *αιετὸς ὑριπέτης* als Apposition zu *ὄρνις*, wie *M* 201. 219. *N* 822. Ueber die Composition mit *ὑρι* vgl. Lobeck zu Phryn. p. 684; über den Accent von *ὑριπέτης* Lobeck Elem. I p. 343; Lehrs de Arist. p. 304 ed. II; J. La Roche Hom. Textkritik p. 372. Das Wort ist ein Substantiv und bildet mit *αιετὸς* eine attributive Nominalverbindung: zu *μ* 230. Der Versschluss wie *X* 140. *Ψ* 853. 855. 874.

251 ff. Zur Kritik der folgenden Partie vgl. Bekker hom. Blätt. I p. 128 f. und Kammer die Einheit p. 662 ff.

255. Andere geben von diesem digammierten Verbum die Form *οἰνοχόει*, aber dabei würde der Vers in zwei gleiche Hälften zerfallen, worüber zu *γ* 34. Cobet Miscell. crit. p. 295 verlangt *ἔφοινοχόει*, und Nauck schreibt *ἔοινοχόει*. Zur Form *ἔφοινοχόει* vgl. *ἔφεικοσι* und ähnliche Wörter bei G. Curtius Gram. § 34. D. 4.

257. *ἰδρῶα* findet sich nur hier im Imperfect und nur *B* 191 im Präsens, woraus sich zugleich auf ursprüngliche Kürze des *υ* und erst spätere Verlängerung desselben schliessen lässt. — 258. Die Erklärung von *λαῖνος οὐδός* ist begründet von Gerlach im Philol. XXX p. 508. — Vers 259 gebraucht Aristoteles de arte poet. c. XXII § 13, um in Bezug auf *λέξεως ἀρετή* zu bemerken, dass statt *ἀεικέλιον* und *ὀλίγη* der gewöhnliche Ausdruck der Prosa *μοχθηρόν* und *μικράν* lauten würde. — *παραθεῖς*, nicht *καταθεῖς* ist die Lesart der besten Handschriften und durch Aristonikos bei Ammon. empfohlen, vgl. La Roche und Kayser zur Stelle, welche ebenfalls *παραθεῖς* aufgenommen haben.

272. Statt des handschriftlichen ἀπειλήσας vermuthet Nauck ἀπληγέως.

273. οὐκ ἔαν 'nicht zulassen' ohne Object absolut gesagt, wie η 41. * 291. E 517. P 449. Σ 296. Ueber die Verbindung dieser Sätze durch γάρ und τῷ vgl. auch W. Bäumlein Griech. Part. p. 77. — In 273 f. sieht Bergk griech. Literaturgesch. I p. 715 den Zusatz des Ordners mit Bezug auf die von ihm eingeschaltete Stelle 241 ff.

276. Bekker hat 276—283, wie vor ihm schon Payne Knight, und nachher 311—319 athetiert, vgl. denselben im Berliner Monatsbericht usw. 1853 p. 643 ff. = Homerische Blätter p. 123 ff. Auch Nauck bemerkt zu 276—283: *hoc loco incommodi*. Vgl. auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 715 und Kammer die Einheit p. 667. Dagegen verwirft Kirchhoff die homer. Odyssee p. 527 die Verse 284—286.

286. Gewöhnlich wird hier Λαερτιάδην Ὀδυσῆα gelesen gegen die Parallele σ 348. Aber in dem σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος pflegt sonst überall der Accusativ, der das ganze bezeichnet, dem Begriffe des Theiles voranzugehen. Daher war auch hier aus einigen Quellen der Genetiv aufzunehmen. Als ein zweites Beispiel abweichender Wortstellung erwähnt Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 3 aus Φ 180 γαστέρα γάρ μιν τύπε παρ' ὀμφαλόν.

287 ff. In der folgenden Scene sieht Bergk griech. Lit. I p. 715 die Arbeit eines Nachdichters, ähnlich urtheilt Kammer die Einheit p. 668 ff. Vgl. auch Meister im Philol. VIII p. 11 ff.

290. μνάσσεο reine Wurzel, wie äolisch μμναίσκει, skt. Desider. *mimanishate*. Vgl. minnen und ähnliche Worte. — δάμαρ hat stets den bezüglichen Genetiv bei sich, weil es gleich ist δη-θεῖσα τινι (Gegensatz ἀδμῆς ζ 109). Die Wortbildung von δάμ-αρ ist wie ὄν-ῶπ-στέ-ἄλκ-ῆπ-εῖδ-πεῖρ-οὔθ-ὄνεϊ-κτέ-δελέ-αρ. Die Flexion ist freilich theilweise verschieden. Vgl. Leo Meyer Vergl. Gr. II p. 126—130.

298. Nauck bezeichnet diesen Vers als verdächtig. Eustath. las denselben nicht.

302. σαρδάνιον geben, wie J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterr. 1864 p. 292 f. bemerkt, 'Pausanias X 17, 13: Schol. Plat. rep. 337^a und unter den Handschriften der Harleianus. Die meisten Quellen bieten σαρδόνιον, so Schol. MV; Schol. O 101; Et. Magn. 709, 4; Suidas IV 693; Photius Lex. 370; Zonaras Lex. 1627; Cicero Ep. ad fam. VII 25, 1; M. Vind. 5. 56. 133; beide Schreibweisen hat Eustathius 1840, 20; 1893, 4. Statt σαρδόνιον haben σαρδάνιον Vrat. und Vind. 50. Dieser Ausdruck wird auf verschiedene Weise erklärt, am ausführlichsten im oben genannten Scholion zu Plato.' Vgl. Ast zu Plat. de rep. I c. 11 im comment. p. 354. Bei der Form σαρδόνιον nemlich haben die

Alten, wie Timaeus, an *Σαρδώ* gedacht, weil die Bitterkeit der Sardinischen Pflanzen sprichwörtlich war. Daher Verg. Ecl. VII 41 *Sardoniiis amarior herbis*, und dazu die Interpreten. Die Form *σαρδάμιον* aber haben Alte, wie Clitarchos und Simonides, auf *σαίρω* zurückgeführt. Am Schlusse des Scholion zu Plato heisst es: ἤκουσα δέ, φησὶν ὁ Ταρραῖος, ἐγγωρίων λεγόντων, ὅτι ἐν Σαρδόνι γίγνοιτο βοτάνη σελίνῳ παραπλησία, ἧς οἱ γευσάμενοι δοκοῦσι μὲν γελῶντες, σπασμῶ δὲ ἀποθνήσκουσιν. οὕτω δὲ Σαρδόμιος ἂν λέγοιτο καὶ οὐ Σαρδάμιος. μήποτε οὖν τὸ Ὀμηρικόν, ὅθεν καὶ ἡ παροιμία ἴσως ἐρρῶν, μείδησε δὲ θυμῷ σαρδάμιον μάλα τοῖον, τὸν ἀπ' αὐτῶν τῶν χειλῶν γέλωτα καὶ μέχρι τοῦ εσσηρέναι γιγνώμενον σημαίνει. H. Düntzer erklärt: 'σαρδάμιος höhnisch, wahrscheinlich vom Stamme *σάρ*, verstärkt *σάρδ* (vgl. *ten-dere*, *τείνειν*, *tenerē*). Vgl. *ἀρδ-άνιον*, *λανκ-ανία*.' Ausserdem ist die Sache behandelt von Mercklin die Talossage und das sardonische Lachen. Petersburg 1851 (mir nicht zugänglich), dann von Gross in Blätt. f. d. bayerische Gymnasialschulwesen IV p. 141 ff., welcher nach Suidas s. v. *Σαρδάμιον* den Ausdruck mit den Opfern des Sandan = Moloch, Melkarth (daher eigentlich *Σανδάμιος*, doch hiess der Gott auch Sandon oder Sardos) in Zusammenhang bringt und auf das erzwungene, unnatürliche Lächeln der ihre Kinder Opfernden und das für Lachen ausgegebene Weinen der Geopferten deutet, ferner Goebel Lexilog. I p. 368, der das Wort auf W. *σραδ* schwingen zurückführt und versteht: wüthig, heftig, grimmig, und Kayser zur Stelle. Ueber die Verbindung *μείδησε σαρδάμιον* vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 37 IV.

304. In ἡ μάλα τοι τόδε κέρδιον ἐπλετο θυμῷ wird das Schlusswort *θυμῷ* von Andern mit J. H. Voss durch 'es war dir ein grosses Glück für dein Leben' erklärt. Aber mit Recht hat C. Capelle *Dativi localis quae sit vis atque usus in Homeri carminibus* (Hannover 1864) p. 35 unsere Stelle mit τ 283 verglichen: ἀλλ' ἄρα οἱ τό γε κέρδιον εἶσατο θυμῷ. Und H. Düntzer hat an den Verschluss *φίλον ἐπλετο θυμῷ* erinnert: θ 571. ν 145. ξ 397. σ 113. Η 31. Κ 531. Α 520. Ξ 337. Ψ 548. Nur mit dieser Erklärung ist der Gleichmässigkeit der homerischen Sprache ihr Recht gewahrt.

311—319 sind von Bekker unter den Text gesetzt vgl. deselben Hom. Blätt. I p. 131. — 314 wird von Kayser verworfen.

327. Zur Auffassung des *εἰσ*atzes vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Part. *εἰ* I p. 444.

342. Gegenüber der handschriftlichen Lesart *δίδωμι* steht die des Eustath. *δίδωσι*, welcher Kayser bei Faesi den Vorzug giebt, vgl. 335.

344. Wendungen, wie *μὴ τοῦτο θεὸς τελέσειεν*, vgl. ρ 399. η 316 scheinen am einfachsten mit Delbrück Gebrauch des Coniunctivs und Optativs p. 195 als negative Wunschsätze gefasst

zu werden. Dagegen sieht L. Lange der hom. Gebrauch der Part. *εἰ* I p. 429 in diesen Stellen in der Verbindung von *μή* mit dem Opt. den Ausdruck einer prohibitiven Fallsetzung und erklärt: 'Fern sei der Fall, der Gedanke: es möchte ein Gott dies wirklichen.' Diese Auffassung wird durch folgende Erwägung unterstützt. Alle drei Stellen enthalten eine nachdrückliche Verwahrung gegen eine durch den Zusammenhang der Unterredung gegebene Vorstellung des Mitunterredenden. *ο* 399 und *υ* 344 ist diese dem Gedanken nach in der vorhergehenden Aeusserung dort des Antinoos 375 ff., hier des Agelaos 334 ff. enthalten. Telemach verwahrt sich dort gegen die Zumuthung den fremden Bettler, hier die Mutter gewaltsam aus dem Hause zu treiben. Aehnlich *η* 316. So entspricht wol Lange's Auffassung dem Zweck einer nachdrücklichen Selbstverwahrung besser, als die gewöhnliche. — Ueber die folgende Scene vgl. Kirchoff die homer. Odyssee p. 527, Kammer die Einheit p. 570 ff., Bergk griech. Literaturgesch. I p. 716, zur Auffassung derselben auch Nögelsbach homer. Theol.² p. 357. — 346. Ahrens Beiträge zur griech. und lat. Etymologie I p. 137 vermuthet als ursprüngliche Lesart *γέλο' ὥρσε* statt *γέλω ὥρσε*.

347. *γναθμοῖσι γελῶων ἄλλοτρίοισιν κτέ.* Dies ist eine im Homer einzig dastehende Stelle mit einem wahrhaft tragischen *φάντασμα*, in welchem die Symbole des unnatürlichen Todes, der blutenden Wunden und der Leichenklage anschaulich ausgeprägt sind. Dagegen hat Horat. in Sat. II 3, 72 mit *malis ridentem alienis* unsere Stelle schalkhaft auf die Schadenfreude übertragen. Dass man an unserer Stelle 347—349 als objective Thatsachen, 351—357 aber als eine dadurch hervorgerufene prophetische Vision des Sehers zu betrachten habe, das hat Autenrieth in Nögelsbach Hom. Theol. p. 176 gut begründet. Ebenso richtig ist dessen Bemerkung p. 357 in Bezug auf die vermeintliche Betrunktheit der Freier. Die Form *γελῶων* mit Buttmann und Bekker, vgl. La Roche annot. crit., statt des gewöhnlichen *γελῶων*, worüber Lobeck Rhem. p. 184 handelt. Indes sind nach W. Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII p. 423 'beide Lesarten (vier Moren) gleich falsch. Denn die Grundform *γελᾶσ-ιον γέλαον* gewährt der Contraction nur drei Moren; es ist also, mit syllaba anceps vor [?] der bukolischen Cäsur, *γέλωον* zu schreiben.' Vgl. dagegen Ahrens Beiträge zur griech. und lat. Etymologie I p. 145 f., welcher sich für *γελῶῖω* entscheidet. Im übrigen vgl. den Anhang zu *σ* 111. — Vers 348. In *αἰμοφόροντος*, was nur hier vorkommt, sah man früher eine Verkürzung aus *αἰματοφόροντος*, vgl. Lobeck zu Phrynichos p. 669; jetzt nimmt man verschiedene Suffixbildungen an, vgl. G. Meyer in G. Curtius Stud. V p. 64 ff.

351. Diese Stelle berücksichtigen Plato im Ion p. 539^a und Plut. de facie in orbe lunae c. 19 p. 931^o. Vgl. auch Henry in

den Jahrb. f. Philol. Bd. 95 p. 720 f. — Vers 352. Ueber die Aphäresis von νέθε aus ἔνεθε vgl. Lobeck Elem. I p. 49. Bei γούνα bemerkt H. Düntzer zu seinem Texte: 'γνῖα, das Plato statt des gewöhnlichen γούνα hat, bildet hier einen viel schärfern Gegensatz, da es die Knöchel der Füße bezeichnet, wie sich besonders aus γνῖα ποδῶν N 512 ergibt und aus der Zusammenstellung γνῖα, πόδας καὶ χεῖρας ὑπερθεῖν E 122.' Vgl. dagegen K. Lehrs de Arist.² p. 113. — Vers 354. Ueber die Form ἐροῦσθαι vgl. Lobeck zu Soph. Ai. p. 403; G. Curtius Etym.² p. 574, ⁴p. 228. 634. Uebrigens fehlt dieser Vers (nicht 353 wie H. Düntzer angibt) bei Plato; vgl. darüber J. La Roche Hom. Textkritik p. 36.

360. Ueber ἀφαρῖνω Döderlein Hom. Gloss. § 954. Ueber Ableitung und Bedeutung der Verba auf αῖνω handelt Lobeck zu Soph. Ai. p. 383 und Rhem. p. 236 sqq., und G. Curtius das Verb. d. gr. Spr. I p. 364.

366. Diesen Vers verwirft Cobet Miscell. crit. p. 286, weil τοῖς 367 nur auf πόδες ἄμφω 365 bezogen werden könne. Vgl. indes zu 367.

367. τοῖς d. i. mit diesen Organen, die er eben genannt hat, ist ein sociativer Dativ: es werden dieselben nach dem Zusammenhange klar als πομπῆες gefasst, vgl. 364. Ganz unhaltbar ist die Erklärung 'um jener Zeichen willen' mit Vergleichung von § 206. Das folgende ἐπεὶ begründet die Worte ἐξέμι θυράζε, welche die Hauptsache enthalten, wie 369 beweist. — νοέω mit einem zum Objectsnomen gehörigen Participium bezeichnet überall einen sinnlichen Eindruck, der zugleich auf das Gemüt wirkt und dadurch einen unmittelbaren Einfluss auf die Handlung übt. So auch hier: denn dem Seher ist die innere Erscheinung ein leibhaftes Bild. Die übrigen homerischen Beispiele sind α 58. 258. δ 653. ζ 163. η 40. 491. θ 271. κ 375. λ 573. ν 319. π 6. ρ 301. τ 553. ω 233. Γ 22. 31. Δ 201. E 96. 712. Z 470. Α 284. 521. 582. M 143. 336. O 395. 423. Π 789. P 117. 487. 683. Τ 420. Ω 701. Vgl. Joh. Classen Beobachtungen IV p. 11 (in der Sammlung von 1867 p. 147 f.).

377. ἐπίμαστος, das nur hier sich findet, wird gewöhnlich erklärt entweder durch τροφήν ματεύων, wozu aber gerade der Hauptbegriff fehlt, oder durch ἐπίληπτος 'aufgelesen', was aber hier einen unpassenden Begriff gibt und ausserdem in ἐπιμασμαι nicht liegen kann. Daher hat H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIV p. 197 f. treffend an den Gegensatz ἀπροτίμαστος T 263 erinnert mit dem Zusatze: 'Wie ἀπροτίμαστος unberührt, wortgetreu integer, intactus, intaminatus, so ist ἐπίμαστος berührt, und daher wie contaminatus besudelt, beschmutzt.' Es scheint ein obscöner Ausdruck zu sein. Dagegen erklärt Autenrieth im Wörterbuch²: abgegriffen, durchtrieben.

379. Ueber ξμπαῖος vgl. Lobeck Rhem. p. 8 und 78; Döderlein

Hom. Gloss. § 814. Letzterer erinnert an Hesych. *ἐμπαιον, μέτοχον* und bringt das Adjectiv (wie Lobeck nach dem Vorgang der Alten) mit *ἐμπάξασθαι* in Verbindung. Dasselbe thut auch H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIV p. 198, indem er aber 'eine Wurzel *ἐμπ*, eine Modification von *ἐπ*, in der Bedeutung betreiben, besorgen' annimmt und daraus die Bedeutung 'studens sich beeifernd, daher theilhaft' zu entwickeln sucht. Vgl. dagegen den Anhang zu φ 400. — Uebrigens möchte van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 52 die Worte *οὐδέ τι ἔργων* | *ἐμπαιον οὐδέ βίης* so umstellen: *οὐδ' ἐμπαιον* | *ἔργων οὐδέ βίης*. — Vers 380. Ueber ein auf *τις* folgendes *οὐτος* bei den Prosaikern vgl. F. V. Fritzsche Quaest. Lucian. p. 18.

381. Zur Auffassung des *εἰsatzes* vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Part. *εἰ* I p. 358. — 382 wird von Bergk griech. Literaturgesch. I p. 549 Anmerk. verworfen: 'Schon das Folgende *ὄθεν κέ τοι ἄξιον ἄλφοι* zeigt, dass nur von Theoklymenos die Rede war, auch konnte man für einen alten Bettler, wie Odysseus erschien, keinen besondern Kaufpreis erwarten.' Andere Versuche die Schwierigkeit zu lösen siehe zu 383.

383. Ueber diese *Συμελοί* vgl. Niebuhr Kl. Schrift. II p. 225. Der Gebrauch von *ὄθεν* gehört zu Krüger Di. 66, 3, 1. Die Form *ἄλφοι* ist nach dem Vorgang von Bekker und Dindorf aufgenommen statt des handschriftlichen *ἄλφοι*. Zu Krüger Di. 30, 1, 6. Vgl. über die Form jetzt auch G. Curtius das Verbum der griech. Spr. II p. 88. Aber C. W. Nauck will *ἄλφοι* gewahrt wissen in dem Sinne: 'von denen es dir, von denen dir das einen guten Preis einbringen möchte: Subject zu *ἄλφοι* ist der Inhalt des vorhergehenden Satzes'. Vgl. indes Bekker Hom. Blätter p. 112 f. Anders H. Düntzer: nach dessen Vermuthung 'stand hier ursprünglich *τὸν ξεῖνον* mit Verlängerung der letzten Silbe in der Arsis, wie in *λαὸν β* 41, *ποταμὸν ε* 460.' Dadurch aber würden zugleich 376 und 380 für bedeutungslose Sätze erklärt. A. Nauck ferner vermuthet *τις* an Stelle von *τοί*, Froehde aber in Bezzenberger's Beiträgen III p. 12 meint, dass *ἄλφοι* hier die passive Bedeutung einkommen haben könne, wie auch *εὐρίσκω* ausser 'etwas einbringen, einen Preis eintragen' auch absolut 'einkommen' bedeute — oder es sei etwa zu lesen *ὃ κέν γέ τοι ἄξιον ἄλφοι* oder mit Bentley *ὄθεν κέ τις*.

385. An Stelle von *δέχμενος* und seinen Compositis will Cobet Misc. crit. p. 359 ff. *δέχμενος* als syncopiertes Partic. Präs. herstellen, weil der Gebrauch präsentischen Sinn verlange, und gestützt auf Etym. M. p. 151, 39, wo *ἄρχμενος* als syncopierte Form neben *ἀρχόμενος* erwähnt wird. Vgl. über die Form G. Curtius das Verb. d. gr. Spr. I p. 151. II p. 144 f.

387. *καὶ ἄνησι* ist eine Handlung zur Bezeichnung der adverbialen Localbestimmung gegenüber, d. i. an einem im Frauen-

gemache dem Eingänge in den Männersal zunächst befindlichen Platz hin. Das Nomen *ἀντησις* von *ἀντάω* ist gebildet wie *μνήσις* v 280 und *κνήσις* A 640, auch *ἄκνησις* κ 161. Vgl. Lobeck Parall. p. 442. Elem. I p. 598 und 625; besonders aber H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 83 sq. Ein Correlat zu dieser allgemeinen Localbestimmung bildet, nur vom Hofe aus gedacht, das *κατ' ἀντίθρονον* π 159; zur Handlung aber im Localsinne gesagt ist aus späteren Epikern wie aus Apollon. Rh. *ἐπὶ προμολῆσι* vergleichbar. Dagegen leitet Schaper quae genera compositorum apud Hom. distinguenda sint, p. 9 das Wort von *ἀντί* und W. *ἦς* (sscr. *ās* = sedere) ab und erklärt: zum Zweck des Gegenübersitzens, um sich den Freiern gegenüber zu setzen. Aehnlich Suhle im Lexikon: so dass sie den Freiern gegenüber zu sitzen kam. Autenrieth aber im Wörterbuch² p. 38: im Bereich der Begegnung d. h. am Kreuzgang, da wo der Ausgang aus dem Männersal zu dem Quergang führt. Uebrigens hat Bekker die Verse 387—394 athetiert: vgl. Bekker Hom. Blätter I p. 131 f. Derselben Ansicht sind Nauck, La Roche in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 200, Kammer die Einheit p. 671, Bergk griech. Literat. I p. 716. 'Diese Verse scheinen als Abschluss dieser Rhapsodie gedient zu haben, während die nächste von neuem anhebt: vgl. φ 2 mit v 388 und den Anhang zu § 331.' G. Autenrieth.

390. *γελῶντες* mit Bekker aus drei Handschriften statt des gewöhnlichen *γελῶντες*, worüber Lobeck Rhem. p. 215 spricht. Vgl. den Anhang zu σ 111 und Ahrens Beiträge zur griech. und lat. Etymologie I p. 146, der sich für *γελῶντες* entscheidet.

392. Ueber das Verhältniß von *δειπνον* und *δόρπον* vgl. Lehrs de Arist. p. 129 sq. ed. II und zu ρ 603. Es geschieht hier nemlich, was in der Odyssee überall stattfindet wo man des Schmausens wegen in Musse zusammenkommt, zuerst das *δειπνον*, dann Tanz, Gesang und andere Spiele, hierauf das *δόρπον*, dann bisweilen wiederum Spiele, bis die Gäste sich nach Hause begeben. Ueber die nur hier vorkommende Form *ἀχαρίστερος*, die nicht aus *ἀχαριστότερος* syncopiert ist, vgl. Lobeck Elem. I p. 373; A. Lentz in der Zeitschr. f. d. Alt. Wissensch. 1852 p. 220.

φ.

1. 2. Vgl. Plut. Coriol. c. 32. — Vers 6. Die Worte *χειρὶ παχείῃ* sind auch von der Athene gesagt Φ 403. 424; sonst überall von Männern.

9. Nauck schreibt an Stelle des handschriftlichen *ἔνθα δέ* — *ἔνθα τε* und setzt nach *σίδηρος* 10 Komma, so dass die beiden mit anaphorischem *ἔνθα* beginnenden Sätze in engere Verbindung treten. Dem entspricht in der That das Gedankenverhältniß.